

Ressel vermutet Zusammenhang mit Flüchtlingsinitiativen, will aber „nicht arm gegen arm ausspielen“

Weniger Geldspenden: Tafel-Chefin in Sorge

Von Jan Fuhrhop

Hildesheim. Die Hildesheimer Tafel hat mit einem deutlichen Spendenrückgang zu kämpfen. Auch auf dem Konto des Kinder- und Jugendrestaurant „K.Bert“, einem eigenständigen Projekt der Tafel, ist in den vergangenen Monaten weniger Geld eingegangen als im gleichen Vorjahreszeitraum. Das hat die Tafel-Vorsitzende Annelore Ressel im Gespräch mit dem KEHRWIEDER bestätigt: „Es wird finanziell sehr eng.“ Ihren Angaben nach erhielten beide Einrichtungen zusammen vom 1. Januar bis Ende Oktober 2014 noch 73.000 Euro – in den zehn Monaten dieses Jahres waren es 46.300 Euro.

Aus Ressels Sicht besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Spendenrückgang und dem wachsenden Engagement vieler Hildesheimer für die Flüchtlingsarbeit. Sie hat keine eindeutigen Belege dafür, dass einstige Förderer der Tafel ihre Unterstützung nun eingestellt haben, weil sie ihr Geld an Flüchtlingsinitiativen und Hilfsorganisationen überweisen – die Schlussfolgerung sei aber angesichts der Entwicklungen doch sehr naheliegend, meint Ressel. Parallel zum Spendenrückgang hat sich die Zahl der Asylbewerber, die in der Tafel-Zentral im Cheruskerrieg mit Lebensmitteln versorgt werden, von rund 60 auf etwa 120 nahezu verdoppelt, so Ressel. Die resolute Chefin der Einrichtung weiß, dass eine Nachricht wie diese auch ausländerfeindliche Kommentare und Reaktionen nach sich ziehen kann. Der Vorsitzende des Bundesverbandes der Tafeln hatte erst vor kurzem



Ausreichend Lebensmittel gibt es noch, die die Tafel-Mitarbeiter für die Kunden sortieren. Doch die Leiterin, Annelore Ressel, macht sich wegen niedrigerer Geldspenden Sorgen.
Fotos: Fuhrhop



in einem Interview mit der Neuen Osnabrücker Zeitung bestätigt, dass Tafel-Mitarbeiter vielerorts verbal angegangen würden, weil sie auch Asylbewerber und nicht nur Deutsche versorgen: „Uns schlägt zunehmend Wut entgegen. Wir werden beschimpft und beleidigt dafür, dass wir uns für bedürftige Menschen einsetzen“, sagte Jochen Brühl.

Das hat Annelore Ressel so glücklicherweise noch nicht erlebt und sie hätte solchen Pöblern auch einiges entgegenzusetzen. „Es geht nicht darum, irgendwem die Schuld zu geben, schon gar nicht den Flüchtlingen. Aber die geringeren Einnahmen bei steigender Kundenzahl bereiten uns Schwierigkeiten, das

muss man ansprechen.“ Die Lebensmittel reichten noch aus. Doch die Hildesheimer Tafel, die täglich 150 bis 200 Menschen mit Lebensmittel versorgt, beschäftigt mittlerweile mehrere Mitarbeiter, deren Stellen vom Jobcenter zeitlich begrenzt gefördert werden, dann aber vom Verein voll weiter finanziert werden müssen. Dies sei ein Aspekt der Tafel-Arbeit, den viele nicht vor Augen hätten, sagt Ressel. „Wir holen damit Menschen aus der Arbeitslosigkeit, geben ihnen sinnvolle Aufgaben und entlasten auch noch das Sozialsystem.“

Sollten die Geldspenden nicht wieder aufs bisherige Niveau steigen, bliebe ihr aber schweren Herzens nur die Wahl, einige der befristet laufenden Verträge ihrer Mitarbeiter nicht zu verlängern, so Ressel, die weitere negative Auswirkungen fürchtet. „Die verbleibenden Mitarbeiter müssten noch mehr Aufgaben übernehmen, wir arbeiten aber schon am Limit.“ An der Qualität wolle sie aber auch nicht sparen, etwa aufhören, das Obst vorzusortieren. „Es gehört für mich dazu, dass man den Kunden nicht einfach eine Schale Erdbeeren in die Hand drückt, ohne zu wissen, ob die unteren vergammelt sind. Das hat auch etwas mit Menschenwürde zu tun.“

Eines kommt für Ressel jedenfalls nicht in Frage: Flüchtlinge vom Angebot der Tafel auszuschließen, um die Zahl der Empfänger zu reduzieren, wie es manche Tafel in Bayern angekündigt hatte. Ressel sagt: „Wir werden nicht arm gegen arm, und nicht Deutsche gegen Flüchtlinge ausspielen. Das geht gar nicht.“